

ENTFÜHRUNGEN

„Totaler Kontrollverlust“

Die im Irak befreite Geisel Susanne Osthoff verstört die Deutschen mit ihrem erratischen Verhalten. Ein abenteuerliches Leben und die Geiselhaft haben sie offenbar traumatisiert.

In der deutschen Botschaft in Bagdad wussten sie es als Erste, als noch alle Zeitungen daheim schrieben, die Geiselnahme der Susanne Osthoff habe ein glückliches Ende gefunden, als alle dachten, die Angst um diese Frau sei vorbei. Denn als alle überzeugt waren, dass Susanne Osthoff nur mit einem Schrecken bezahlen musste für ihren Mut – da hatten in der Botschaft schon zwei Beamte des Bundeskriminalamts mit ihr geredet.

Und in einem aufsehenerregenden ZDF-Interview redete sie beängstigend wirr.

Susanne Osthoff, das wird jetzt immer deutlicher, ist nicht nur die unerschrockene Abenteurerin und selbstlose Helferin – sie ist auch eine zerrissene Frau mit einem tragischen Schicksal. In Zorn und Verbitterung hat sie die Verbindung zu ihrer Familie im bayerischen Glonn schon vor Jahren abgebrochen und suchte im Irak fast manisch nach einem neuen Platz im Leben. Es waren die Aufgabe und auch das

Katars Hauptstadt Doha, tiefverschleiert. Und das, obwohl sie noch zuvor dem arabischen Sender al-Dschasira ein Interview gegeben hatte, in dem sie nur ein lose um den Kopf geschlungenes Tuch trug.

Osthoff nestelte während des Interviews mit ihren Händen, brachte Sätze nicht zu Ende, sprang von einem Thema zum anderen, von Vorwürfen gegen die Bundesrepublik bis zum Ärger mit ihrem ehemaligen Vermieter in Bayern. Auf die Frage nach ihren Kulturprojekten antwortete sie kryptisch: „Ich schleppe Kisten von A nach B, und paar Leute können Ihnen die Fragen genau beantworten. Sie haben ohne mich zu fragen mich da irgendwie plötzlich wieder benutzt und sonst, ich sage nichts mehr dazu, ich wäre schon öfter wegen der Deutschen gestorben, weil die mich sitzenließen im Krieg. Erst mich vorschicken, ich habe alles abgeliefert und später, warum hat mich denn mein Vermieter rausgeschmissen?“

Allein eine Folge der Geiselhaft? In der deutschen Botschaft in Bagdad schätzten



Archäologin Osthoff im ZDF-Interview, im Irak (2003): Fast manisch auf der Suche nach einem Platz im Leben

Schon vor der Entführung galt Osthoff als zuweilen eigensinnige und auch eigenartige Person, jetzt aber sprach sie in Worten, die keinen Zusammenhang erkennen ließen, in Sätzen, die keinen Sinn ergaben.

Da wussten die Fahnder in der Botschaft, dass diese Frau nur äußerlich gerettet war. Und sie ahnten, dass es nach dem glücklichen Ende der Geiselnahme keineswegs auch glücklich weitergehen müsse.

Inzwischen ist das anfängliche Verständnis für die Archäologin einem republikweiten Kopfschütteln gewichen. Für das Auswärtige Amt ist Osthoff ein Ärgernis, für die Bevölkerung ein Rätsel: Sie meldete sich nach ihrer Freilassung nicht bei ihrer Familie, die in einer Videobotschaft an die Entführer appelliert hatte. Sie wollte nicht zurück nach Deutschland, ist stattdessen in den Golf-Staat Bahrain gereist.

Abenteuer, die sie immer wieder in die arabische Welt zogen, es war wohl zudem eine Flucht aus der engen Welt daheim. Sie wollte Kulturgüter retten und anderen Menschen helfen – aber auch sich selbst.

Osthoff, 43, war Muslimin geworden, sprach die Sprache gut, engagierte sich – aber dennoch war sie im Irak nie wirklich heimisch geworden. Sie hatte keine Wohnung, keine feste Arbeit, nur Projekte, für die sie kämpfte. Das tat sie allerdings vehement, war sie es doch gewohnt, alle Zweifel oder Schwächen hinter einer kämpferischen Fassade zu verstecken.

Die Fassade zerbrach in dem ZDF-Interview. So verwirrt wirkte sie, dass der Sender das Gespräch zunächst nicht austrahlen wollte und es dann am Mittwoch vergangener Woche in gekürzter Fassung doch tat: Osthoff stand in einem Studio in

Mitarbeiter Osthoff schon vorher als schwierig ein. Im Auswärtigen Amt fiel hinter vorgehaltener Hand früh der Ausdruck „manisch-depressiv“, sehr vorsichtig natürlich nur. Man wollte alles vermeiden, was die Geisel beschädigen könnte.

Das hat sie nun mit dem TV-Interview selbst getan. Günter Seidler, Leiter der Sektion Psychotraumatologie an der Universitätsklinik Heidelberg, zeigt sich „erschreckt“ über den Eindruck, den sie machte. Susanne Osthoff „braucht jetzt sicher Unterstützung“. Er wertet ihr Verhalten auch als Reaktion „auf den totalen Kontrollverlust, die totale Fremdbestimmung während der Geiselhaft“.

Über ihre Familie sagte sie: „Es gibt Fakten, weshalb da schon seit vielen Jahren keinerlei menschliche Kontakte bestehen, triftige Gründe.“ Für den Kölner

Plünderung im Paradies

Der Kampf gegen Raubgräber trieb die Archäologin Osthoff immer wieder in den Irak.

Es waren die Flussoasen im Lande der Sumerer, in denen der Mensch Abschied von der Steinzeit nahm. Euphrat und Tigris – laut Bibel begrenzen diese Flüsse das Paradies.

Das Bier wurde dort erfunden, Roll-siegel, Glasur und die ersten Rechtskodizes. Schon um 3000 vor Christus ließ der sagenumwobene König Gilgamesch eine zehn Kilometer lange Stadtmauer errichten.

Heute ist all das zu Staub verfallen. Erstarrt unter Hügeln („Tells“) zieht sich das große Erbe durch die Weiten des Irak. Plünderer zerwühlen Tag für Tag im Südirak mit Bulldozern, Kalaschnikows im Anschlag, die Urstätten der Kultur.

Als Susanne Osthoff das Gebiet 1987 besuchte, war es noch ein Traumland der Archäologie. Die junge Studentin gehörte zum Team des Münchner Professors Barthel Hrouda, der die alte Königsstadt Isin freilegte.

An diesem Wüstenort sammelte die damals 24-jährige Osthoff ihre ersten Spatenerfahrungen. Tagsüber arbeitete sie mit Spatel und Feger auf dem Tell. Abends trank die Gruppe Tee und rauchte Wasserpeife.

Nach Ausbruch des ersten Golf-Kriegs war es mit der Forscheridylle vorbei. Überstürzt verließen die Deutschen das Land. Für Osthoff lief es auch zu Hause nicht gut. „Weil es keine freie Stelle an der Uni gab, sattelte sie auf Semitistik um“, so Hrouda.

Der Kontakt in den Irak brach aber nicht ab, sie heiratete einen Araber. Und Osthoff sorgte sich zunehmend um die Wunden, die ein gieriger internationaler Kunsthandel in das Land der Götter, Gräber und Gelehrten schlug.

Bereits nach dem ersten Waffengang mit den USA hatte Saddam Hussein zeitweise die Herrschaft über die Provinzen verloren. Zehn Regionalmuseen wurden von Banden geplündert. Bis heute fehlen 4000 kostbare Objekte, die damals abhanden kamen.

Weit schlimmer aber sind die Verwerfungen, die der zweite Einmarsch der Amerikaner auslöste und die im April 2003 in der Heimsuchung des Nationalmuseums von Bagdad gipfelten. Bald danach entglitt den Besatzern auch die Kontrolle über den Süden, dem Operationsgebiet der schiitischen Mahdi-Armee.

„Die Raubgräber sind bestens bewaffnet“, sagt der Orientalist Stefan Maul.



US-Journalist Garen im Irak (2003)
Auf offener Straße gekidnappt

Eingefädelt von Scheichs und Dorfobern treiben die Banditen Suchschächte in die Tells. Satellitenbilder der Unesco zeigen, dass vor allem die sumerischen Ruinen in der Militärzone der Briten und Italiener betroffen sind.

Heruntergetretene Zäune, leere Wächterhäuschen – einige der ruhmreichen Orte sehen mittlerweile aus wie Mondlandschaften. Caterpillars fahren umher. Großes Räumgerät ist in Aktion. Der Forscher Maul vergleicht den Antik-Raub mit einem „Tagebau“.

Dieses Chaos ließ Susanne Osthoff nicht los. Ein bisschen im Stil der Computerheldin Lara Croft versuchte sie, Schlimmstes zu verhindern und die Öffentlichkeit aufzurütteln. Im Mai 2003 steckte sie einem Reporter der „New York Times“ Informationen über die Grabganoven zu.

Und sie begab sich auch in Lebensgefahr. Erst im letzten Jahr wurde der Archäologe Rijad al Duri, auf dem Weg nach Assur, auf offener Straße gestoppt und erschossen.

Die deutschen Orientalisten meiden deshalb seit langem das Land. Der Heidelberger Peter Miglus, der in Assur grub erklärte: „Ich bin doch nicht lebensmüde.“

Nur das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz wagt es zuweilen, ihren Orientmann Michael Müller-Karpe in die Hauptstadt zu schicken. Das deutsche Institut hilft vor Ort mit Know-how und Vitrinen.

Müller-Karpe erinnert sich noch genau, wie er Ende 2004 im Hotel Rimal die umtriebige Osthoff zufällig in der Lobby traf. „Sie war gerade mit einem ZDF-Team unterwegs.“ Aufgeregt bat sie den Kollegen um Mithilfe:

Plünderung in Isin, Grabräuber-Video
„Bestens bewaffnet“



JOHN RUSSELL (G.); FOUR CORNERS MEDIA

„Wir müssen unbedingt die Plünderungen im Süden mit Fotos dokumentieren.“

Der Forscher stimmte zu, rückte aber tags darauf von dem Plan wieder ab – zu gefährlich. „Sie wollte daraufhin mit dem Schleier verkleidet allein in den Süden fahren“, erzählt er. Handelte Susanne Osthoff fahrlässig? Was trieb die Frau?

Warnungen lagen genug vor. Bereits im August 2004 war der US-Journalist Micah Garen mit seinem Ziel, das Unwesen der Schatzdiebe zu stoppen, in arge Nöte geraten. Auf offener Straße gekidnappt, wurde er geschlagen und erst nach zehn Tagen wieder freigelassen.

Soeben hat der Entführte sein Martyrium in Buchform auf dem US-Markt vorgelegt; ein Dokumentarfilm ist ebenfalls bereits in Arbeit. Garen berichtet von gewieften Hehlern, Banditen und ohnmächtigen Lokalpolizisten – eine „Hölle“, die zum kulturellen Ausbluten des Irak führe.

In Umma, einem altakkadischen Zentrum, so der Autor, würden „in der Nacht einige Hundert Ganoven arbeiten, illuminiert mittels elektrischer Generatoren, Kerosinlampen und Lkw-Scheinwerfer“. Der Tell sei übersät „von Hunderten Kratern, einige zehn Meter tief, die in vertikale Untergrundtunnel münden“.

In dem Gebiet ist zwar italienisches Militär stationiert. Das hat eine spezielle Karabiniere-Truppe gegen den Kunstraub aufgestellt; doch die Leute von „Viper 5“ kriegen das Problem nicht in den Griff. Die Amerikaner überfliegen die Diebesorte manchmal mit Helikoptern, fühlen sich aber nicht zuständig.

Gerüchten zufolge sollen die Besitzer zum Teil selbst die Finger mit im Spiel haben. Erst jüngst tauchte auf dem italienischen Kunstmarkt ein komplettes Tontafelarchiv auf – gestohlen im Irak.

Gesteuert wird der Antikenhandel über die Stadt Fajir. Dort sitzen die Verkäufer, die ihre Ware ins Ausland bringen. Der Luftweg führt fast immer nach Frankfurt am Main.

„Früher lief alles über London und das berühmte Freihandelslager in Genf“, erzählt Müller-Karpe. Doch seitdem Briten und Schweizer das Unesco-Abkommen zum Schutz internationalen Kulturguts unterzeichnet haben, sind diese Drehscheiben aus dem Rennen. Auch US-Präsident George W. Bush hat den direkten Weg nach Amerika durch eine vorläufige Anordnung versperrt.

Mittlerweile gibt es nur noch ein Land in Europa, in dem gestohlene Kunstschätze aus dem Irak legal verkauft werden können: Deutschland. MATTHIAS SCHULZ

Psychotherapeuten Christian Lüdke klingt das „nach schweren Beziehungsstörungen in der Kernfamilie“. Auch Botschaftsleute sprechen von „tragischen Vorfällen“ daheim.

Dass ihre Angehörigen mit Problemen zu kämpfen haben und zumindest dem Druck der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht immer gewachsen sind, zeigt auch die Einweisung von Ostoffs Bruder Robert in eine psychiatrische Klinik vergangene Woche. Er war in ein Lokal gekommen, um ein Fernsehinterview zu geben. Als der Wirt das untersagte, legte Osthoff ein blutiges Messer auf die Theke. Das TV-Team rief die Polizei.

Susanne Osthoff selbst musste in ihrer Familie darum kämpfen, dass sie überhaupt

derten die historischen Stätten an Euphrat und Tigris, Osthoff wollte sie aufhalten.

Aber es gab kein festes Auskommen für Susanne Osthoff. Sie heuerte zeitweise als Führerin für Kulturreisen an, um freilich bald wieder hinzuschmeißen. 2003 organisierte sie zwei Hilfslieferungen von Deutschland aus nach Bagdad.

Als Letztes bemühte sie sich um die Rettung einer historischen Karawanserei in Mossul. Das Projekt sollte ihr Anker im Leben werden. Es gab sogar Geld dafür, das Auswärtige Amt sagte dem Nationalmuseum in Bagdad rund 40 000 Euro zu. Die Fahrt, auf der sie gekidnappt wurde, sollte zugleich ihr Umzug sein nach Arbil im Norden des Landes, von wo aus sie die Arbeiten in Mossul vorbereiten wollte.



HEINZ STRAUSSER / VARIO-PRESS

Studentin Osthoff (1986 im Südirak): „Tüchtig, wagemutig und sehr geschickt“

Abitur machen durfte. Ihr Vater, der davon nichts gehalten hatte, starb früh. Schon als Kind las Osthoff Bücher über Archäologie, später machte sie sich mit dem Motorrad auf, durchquerte die Sahara.

Sie wollte immer weg aus der engen bayerischen Provinz, sie studierte in München Archäologie. In den achtziger Jahren begleitete sie ihren Professor Barthel Hrouda das erste Mal zu Ausgrabungen in den Irak. „Sie war tüchtig, wagemutig und sehr geschickt beim Verhandeln mit den Einheimischen“, sagt Hrouda. Ihren Magister (Thema: Spiegel im Vorderen Orient) machte sie mit der Note eins. Dann aber ging es nicht mehr weiter für sie, Stellen für Archäologen sind rar. Ihre Träume von einem sinnvollen Leben im Orient drohten zu scheitern.

Als 1991 der Irak-Krieg begann, blieb sie dort, heiratete einen Iraker. Vor der Geburt ihrer Tochter Tarfa, die heute zwölf Jahre alt ist, gingen die beiden nach Deutschland. Sie fasteten nicht Fuß – ihre Familie empfahl Osthoff, sie könne sich doch „beim Aldi an die Kasse setzen“. Doch der Untergang in profaner Kleinbürgerlichkeit war nichts für sie.

Sie schickte den Mann heim und folgte bald selbst in den Irak. Sie hatte dort eine selbstgestellte Aufgabe: Raubgräber plün-

Das Ganze war eine aberwitzige Idee: Schon Monate zuvor wollten Terroristen sie angeblich aus Mossul entführen. Sie wurde von Kurden gerettet.

Doch Osthoff wischte Bedenken beiseite. Für sie sollte es ein Schritt nach vorn sein, hatte sie doch bislang im Irak aus Taschen gelebt, war seit Monaten ohne festen Wohnsitz. Zudem hatte sie oft Geldsorgen.

Sie hatte zwar Freunde und Bekannte, manche allerdings etwas zweifelhafter Art. Einer davon war Dschamal al-Duleimi, ein Psychiater und Ex-Leibarzt von Saddam Hussein. Duleimi bot ihr zeitweise Unterschlupf in seiner Villa in Bagdad. Er war es aber auch, der Susanne Osthoff den Fahrer vermittelte – der mit ihr ins Verhängnis fuhr und der jetzt verdächtigt wird, an der Entführung beteiligt gewesen zu sein.

Wer auch immer die Entführer waren, eine zweite Chance werden sie so bald wohl nicht mehr bekommen. Denn ihre selbsterwählte Mission wird Susanne Osthoff einstweilen kaum fortsetzen können – zur Beruhigung deutscher Politiker, die fürchteten, sie wolle alsbald in das Land zurückkehren: Die irakische Regierung erwägt, ein Einreiseverbot gegen sie zu verhängen.

JÜRGEN DAHLKAMP, CORDULA MEYER,
CONNY NEUMANN, MARKUS VERBEET,
VOLKHARD WINDFUHR